

# experimenta

01/2024

Der Frieden  
beginnt  
in mir



## Inhalt

Dagmar Weeser		Titelbild
Peter Reuter	3	Editorial
Ralf M. Ruthard	4	Vita
Esther Ben Mohamed	4	Eingefrorenes Leben
Ralf M. Ruthardt	4	Irrtum
Rüdiger Heins	6	Künstlerin des Monats: Dagmar Weeser
Sidonia Bauer	10	... und unsere Liebe traf sich
Gerwin Haybäck	12	Questitas stumme Frage
Reinhold Brandstätter	13	Messerscharf
Barbara Wollstein	14	Cinemascope
Eleonore Hillebrand	15	F: rieg Im Friedwald
Ralph Roger Glöckler	16	Der König in seinem Käfig
Marianne Schaufler	19	Krieg spielen Frieden leben
Reiner Engelmann	20	Ich bin Jude
Sarah Müller	23	Ma luciole
Oliver Kai Knütter	24	... leere Stuhl
Rolf Blessing	25	Berufswunsch
Ruth Forschbach	26	Jeden Tag aufs Neue
Charles Stünzi	27	An das Matterhorn
Cornelia Becker	28	... leere Stuhl
Erich Pfefferlen	29	Ausschreibungen Maya Verlag
Rüdiger Heins	30	Seminar „Vom Klang der Sprache“
Heiner Schäfer	31	Die grafische Gestaltung
	31	Impressum

Sie finden die  
eXperimenta auch  
auf Facebook und  
Instagram.

Sadako Sasaki hat ein unzerstörbares Zeichen gesetzt und uns hinterlassen. Geboren am 7. Januar 1943 wurde sie als Schülerin zur weltweit bekanntesten Hibakusha, zu einer Überlebenden der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Am 25. Oktober 1955 verstarb sie, nachdem am 10. Januar 1955 Leukämie diagnostiziert

## Für Sadako Sasasaki ...

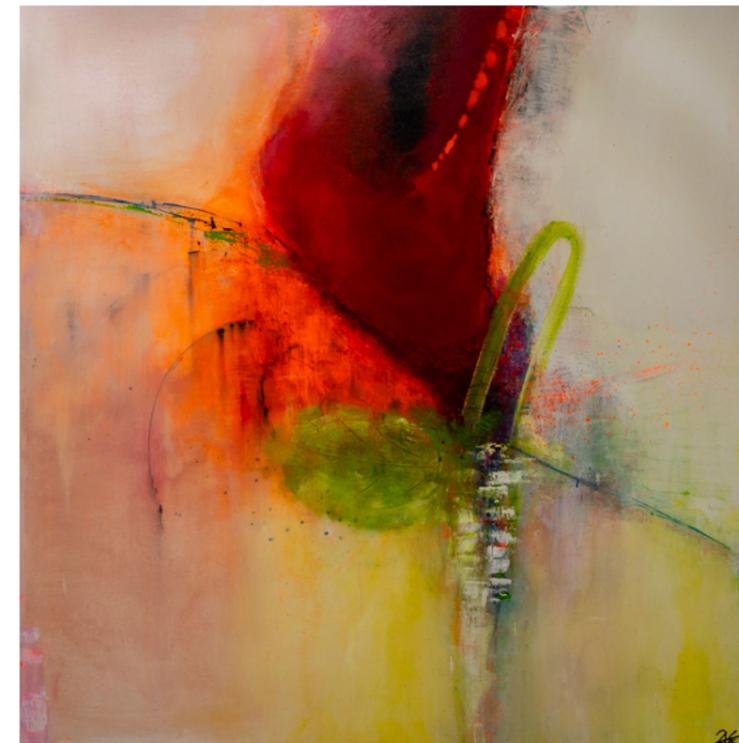
Peter Reuter

wurde. Überlebende des Atombombenabwurfes traf diese Krebsart häufig. Ihre Freundin erzählte ihr die japanischen Legende, nach der derjenige, der 1.000 Origami-Kraniche falte, von den Göttern einen Wunsch erfüllt bekäme. Für das Falten brauchte sie weniger als einen Monat. Sie faltete in Hoffnung auf Heilung immer weiter. Sadako starb, aber ihr Kranich wurde zum Symbol der internationalen Friedensbewegung und des Widerstands gegen den Atomkrieg. Nachfolgend mein Haiku für Sadako:

*Ich schreibe Frieden  
auf deine Flügel. Flieg los,  
diese Welt wartet ...*



Peter Reuter, geboren im letzten Jahrhundert, nämlich 1953. Als Schreiber unterwegs in den Bereichen Kurzgeschichte und Satire, meist zeitkritischer Gedichte und dem Haiku. Die Wurzeln liegen beim politischen Kabarett, wo alles als Texter begann. Neben fünf eigenen Büchern ist er in allen Ausgaben der WORTSCHAU als Magazin oder Buch, in einigen Anthologien und Literaturzeitschriften vertreten. Bis 2014 Mitherausgeber der WORTSCHAU, welche er mit Wolfgang Allinger gegründet hat. Peter Reuter war Stadtschreiber in Bad Bergzabern und ist aktuell Mitglied des Vorstandes des Verbands deutscher Schriftsteller in Rheinland-Pfalz. Ferner gehört er der Literaturgruppe „Grenzenlos“ an. Er arbeitet unter anderem für das Radio und veröffentlicht auch fleißig im journalistischen Bereich. Mit seiner Familie lebt er in der Südpfalz. Mitglied im VS Bundesvorstand. Mitglied des PEN.



Calla | Dagmar Weeser



Irrtum • 2023 | Ralf M. Ruthardt

Ralf M. Ruthardt ist Jahrgang 1967. Mehr als 25 Jahre hat sich der diplomierte Betriebswirt als Unternehmer mit der Automatisierung von Prozessen und künstlicher Intelligenz beschäftigt.

Mit seinem zur Frankfurter Buchmesse 2023 erschienenen Roman „Das laute Schweigen des Max Grund“ hat sich Ralf M. Ruthardt als Autor in den gesellschaftspolitischen Diskurs eingemischt.

„Wenn wir über Frieden sprechen, dann meinen wir oftmals den Frieden zwischen Ländern. Neben dem geopolitischen Aspekt gibt es jedoch eine Vielzahl von Sichten auf den Frieden. Den äußeren Frieden und den inneren Frieden. Den Frieden in Familien und in der Welt – oder auch das Unfriedliche an der Basis unserer parlamentarischen Demokratie. Es ist so komplex wie einfach“, sagt Ralf M. Ruthardt.



### „Eingefrorenes Leben“

Esther Ben Mohamed, Musikerin und Autorin, geboren in Hamburg, studierte Musikpädagogik in Saarbrücken und lebt mit ihrem Sohn und ihrem Hund in Lothringen.

Sie unterrichtet Querflöte und Klavier, mit 50 hat sie noch angefangen, Cello zu lernen.

Als Autorin veröffentlichte sie ihre Biographie „Das Leben ist ein reines Ausprobieren“ sowie den Gedichtband „Ich habe Liebe gefunden“.

Sie nahm an mehreren Anthologien teil und schreibt fast täglich Lyrik und Gedichte.

Es muss ein Missverständnis sein, denkt er, als soeben das Ergebnis bekanntgegeben wurde. Dabei ist er sich seiner Sache sicher gewesen. Fünfzehn Minuten sollte jeder Redebeitrag bei dieser Parteiversammlung dauern. Klar war, dass er seine Redezeit überziehen würde; es musste erkennbar sein, wer hier dominiert.

Zwischen zwei Kandidatinnen und zwei Kandidaten konnten die anwesenden Mitglieder sich entscheiden. Die geschlechtlich paritätische Besetzung war seine Idee gewesen. Er war stolz darauf – und fühlte sich dabei jünger und modern. Auf das Ergebnis brauchte diese Parität keine Auswirkung zu haben, schließlich ist er seit vielen Jahren in der Partei engagiert, etabliert und an seinen Ansichten kommt seit Langem keiner vorbei. Sein

## Demokratie könnte Frieden schaffen. Wenn Menschen dabei nicht stören würden.

Ralf M. Ruthardt

Netzwerk steht. Da sind die Bauunternehmer und Handwerksbetriebe. Da ist der ortsansässige Klavierbauer, der die Musikschule beliefert. Zudem der Kommandant der Feuerwehr und viele andere Duzfreunde. Man hält zusam-

men. Man unterstützt sich. Er wird für gerechten Ausgleich sorgen – sobald die anstehende Wahl des Oberbürgermeisters gewonnen ist.

Es galt die Person zu wählen, die von der Partei für den besagten Wahlkampf nominiert wird. Der Amtsinhaber, ein langgedienter Parteikollege, tritt altershalber ab. Seit Jahren war klar, dass er dessen Nachfolger wird.

Jetzt wurde in einem Moment das, was bisher klar schien, zur ungewünschten klaren Unklarheit. Kein Höhepunkt einer politischen Karriere. Keine finanziell attraktive Zukunft. Und noch mehr: Keine Plattform für Eitelkeiten. Und auch das: Keine nicht versiegende Quelle für sein Selbstbewusstsein.

### Woraus soll er zukünftig seine Daseinsberechtigung ziehen?

„Ich bedanke mich bei allen zur Wahl stehenden Kandidatinnen und Kandidaten“, sagt soeben der Versammlungsleiter. „Es war eine wahrhaftig demokratische Entscheidung.“ Er hört nicht konzentriert

zu, was der Versammlungsleiter zum Besten gibt. Er nimmt auch nicht wahr, als dieser zum Schluss der Parteiversammlung die große Anzahl an neuen Mitgliedern herzlich begrüßt und sich freut, dass diese soeben bei ihrer ersten Wahl teilgenommen haben. „Es hat in unserem Ortsverband noch nie innerhalb weniger Wochen eine so hohe Anzahl an neuen Mitgliedern gegeben. Betrachten wir es als historisch“, schwärmt der Versammlungsleiter, welcher zugleich der Vorsitzende der Ortsgruppe der Partei ist. Und man hätte meinen können, dass er sich dabei ein schelmisches Grinsen verkneift.

Er hätte zuhören sollen. Er hätte aufmerksam auf die Gesten der für die Wahl zur Oberbürgermeisterin gekürten Kandidatin achten sollen. Jedem der neuen Mitglieder wurde eine herzliche, dankbare Umarmung zuteil. Ganz wie es sich gehört, wenn jemand auf demokratischem Wege Verantwortung für eine am Gemeinwohl orientierte Aufgabe übernehmen will.

Demokratie könnte Frieden schaffen. Wenn Menschen dabei nicht stören würden.



Ocean | Dagmar Weeser

# INSPIRATIONS-TRANSFER

*eXperimenta Künstlerin des Monats Dagmar Weeser im Gespräch mit Rüdiger Heins*

*eXperimenta* Liebe Dagmar, Du bist mit Deiner Bilderwelt von der Redaktion zur Künstlerin des Monats auserwählt worden. Herzlichen Glückwunsch! Deine Gemälde bedienen sich abstrakter Motive, die sich durch eine starke Komposition aus Form und Farbe auszeichnen. Wie hat sich Dein unverkennbarer Malstil entwickelt?

**Dagmar Weeser** Guten Tag Rüdiger, zunächst einmal herzlichen Dank an eXperimenta, dem Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft, für diese

Wertschätzung meiner bildenden Kunst gegenüber. Dass ich jetzt hier zu diesem Gespräch eingeladen bin, bedeutet mir sehr viel, denn es bestätigt mir meine Vermutung, nun in der Kunstszene angekommen zu sein. Dies war all die Jahre mein Ziel – auf meine Kunst aufmerksam machen zu wollen.

Was meinen Malstil betrifft: den habe ich mir im Laufe der letzten sieben Jahren durch die Teilnahme an gewissen Kunstseminaren bei national und international bekannten Künstlerinnen und Künstler erarbeitet, ebenso durch mein ständiges Üben und Ausprobieren und der hohen Eigenmotivation, mich auf diesem Gebiet weiter entwickeln zu wollen. Hinzu kam meine Beschäftigung in Form von Lesen diverser Grundkenntnisse in der Malerei, sowie die

Verinnerlichung verschiedener Videos, welche sich mit dem Acrylmalen befassen. Irgendwann kam ich somit an einen Punkt der mich beim Malen spüren ließ, so wie es jetzt läuft, ist es passend für mich.

*eXperimenta* Kein Bild ist wie das andere, Du beschreibst in Deinen Kompositionen kontinuierlich andere, neue Wege, die voller Überraschungen sind. Woher nimmst Du diese kreative Intuition?

**Dagmar Weeser** Danke, ja, in der Tat kann man mich nicht zu 100% auf einen Malstil festlegen, das macht es ja so interessant. In gewisser Weise hängt dies vielleicht auch mit meinem Wesen zusammen, denn auch ich bin mental ständig in Bewegung. Inspirationen sammle ich auch unterwegs bei meinen Spaziergängen im In- und Ausland, ebenso bin ich viel fotografisch in der Natur unterwegs. Ich fühle eine vollkommene Ruhe in mir.

*eXperimenta* Auffallend sind Deine farblich zarten Andeutungen, die nie aufdringlich wirken. Was fühlst Du beim Malen?

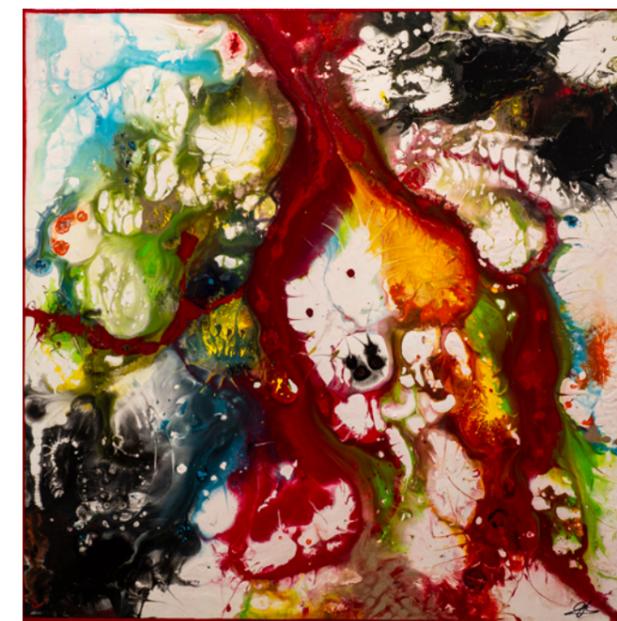
**Dagmar Weeser** Also, diese kreative Intuition entwickelt sich Schritt für Schritt beim Malen, ich beginne damit, mir ein Bild gedanklich vorzustellen bzgl. der Formen und Farben, doch während meiner Tätigkeit beim Malen weiche ich immer weiter davon ab – es ist ein Gefühl das mich leitet, sobald

ich mich in einem gewissen Zustand befinde, den ich Losgelöstheit von Allem nenne. Dieses Gefühl beim Malen ist einzigartig für mich, ich vergesse die Welt um mich herum und versinke im Hier und Jetzt. Anmerken muss ich aber auch, dass mich nach der Fertigstellung eines Bildes eine körperliche und mentale Erschöpfung ergreift. Dies zeigt mir, wie tief ich mit den Farben, Pinseln, Spachteln, Strukturen und und, und ... verbunden bin. Aber eben genau dieser Zustand ist es, der meine Bilder entstehen lässt.

*eXperimenta* In Deinen Bildern spürt der Betrachter den Malprozess, der während des Malens stattfindet. Was löst der Malprozess in Dir aus?

**Dagmar Weeser** Oh, das ist ja interessant zu hören. Ich vermute einmal, es ist eine Art höhere Gelenktheit oder anders ausgedrückt: Wenn ich mich von der äußeren Welt gelöst habe, dann entwickelt sich eine einzigartige Atmosphäre beim Malen, es ist wie ein Innehalten, geschehen lassen. Ich fühle eine vollkommene Ruhe in mir, gepaart mit enormem künstlerischen Potenzial in diesem Moment.

*eXperimenta* Du bist auch aktiv in einer Künstlergruppe in Bingen. Ihr habt dort eine eigene Galerie, in der Ausstellungen stattfinden. Unlängst hattest Du dort eine Ausstellung. Welche Reaktionen gab es von den Besuchern?



Animal World | Dagmar Weeser



Der Weg zum Tor | Dagmar Weeser

**Dagmar Weeser\_** Ja, das ist korrekt. Diesem Kunstverein habe ich mich vor sieben Jahren angeschlossen, und dort bin ich auch im Vorstand als Schriftführerin und Pressewartin tätig.

Ja, meine Ausstellung mit dem Titel: INSPIRTIONS-TRANSFER war für mich das, was ich zu hoffen gewagt habe; denn intuitiv spürte ich, dass ich jetzt auf dem richtigen Weg bin, und dies haben mir auch die Besucher bestätigt. Meine Vernissage war mit 70 Personen sehr gut besucht, auch die nachfolgenden Besucher wiesen eine beträchtliche Anzahl für den Ort Bingen auf. Die Reaktionen der Besucher hörten sich wie folgt an, von „grandios“ bis: „diese Ausstellung ist eine Bereicherung für Bingen“, oder aber „vielen Dank für diese Ausstellung, es war eine kurze Reise in die inneren Gefühle, wunderschöne Bilder, die eine gewisse Zartheit präsentieren, interessante und abwechslungsreiche Bilder“ oder: „ein Genuss für Augen und Seele“ oder „in Ihrer Ausstellung kann ich atmen bzw. Ihre Bilder lassen meine Seele singen, eine prachtvolle Vielfalt“ und immer wieder das Wort Inspiration ....

**eXperimenta\_** Fühlst Du Dich mit Deiner abstrakten Malerei angenommen oder musst Du in Bingen noch Missionsarbeit machen?

Formen mit rotem Punkt | *Dagmar Weeser*



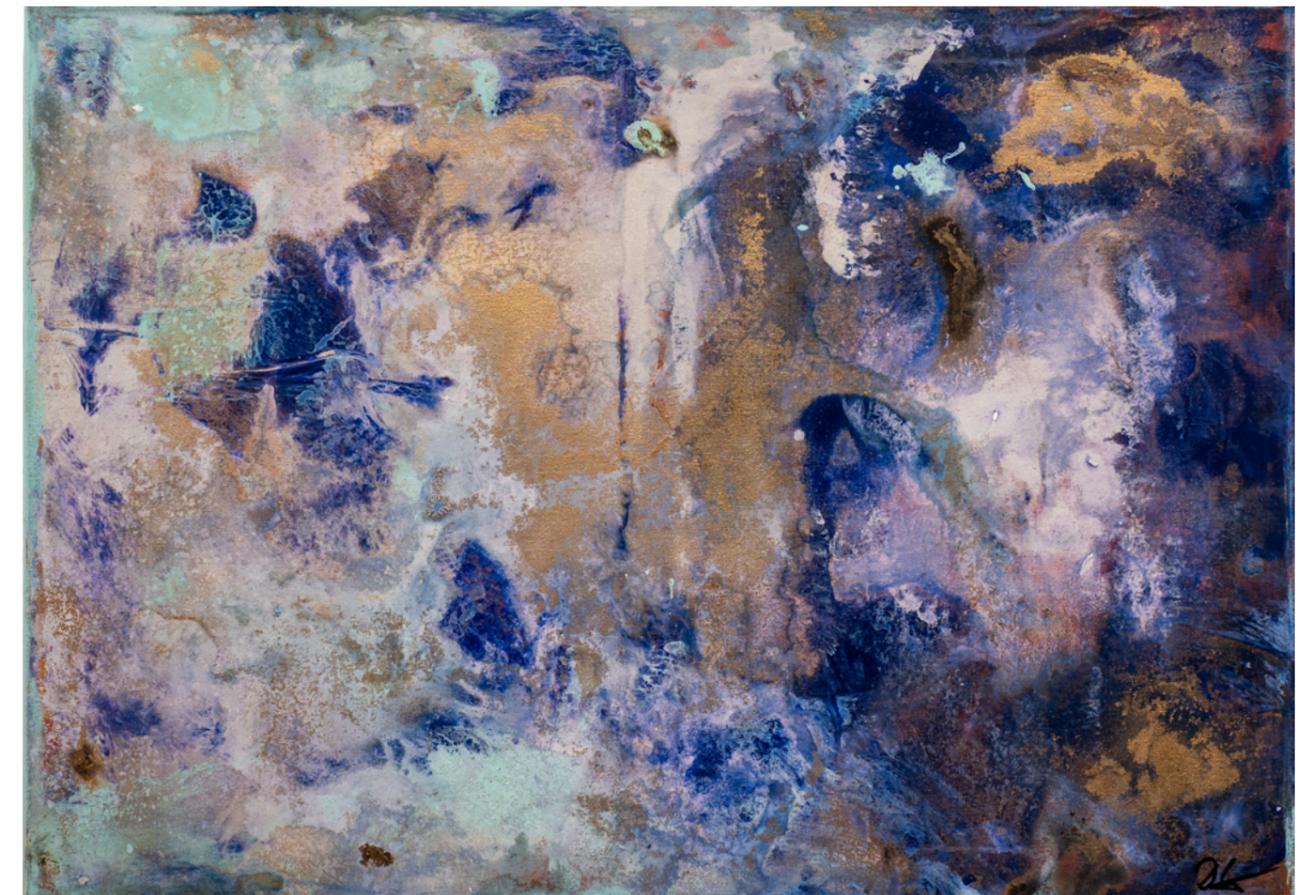
**Dagmar Weeser\_** Ich drücke mich einmal so aus: Bingen ist nicht unbedingt ein Ort, der Kunst zelebriert, aber es entwickelt sich so langsam. Am Anfang meiner künstlerischen Tätigkeit war ich schon ein Außenseiter was das abstrakte Malen anging und ich ahnte schon, dass es nicht einfach werden würde diese Kunst zu vertreten, aber mein Wille war eben diese Kunst irgendwann einmal einem breiten Publikum präsentieren zu wollen und dies habe ich schneller erreicht als angenommen.

**eXperimenta\_** Welche neuen Projekte sind in Deiner Pipeline?

**Dagmar Weeser\_** Zunächst einmal gönne ich mir für 2024 eine Pause, was die öffentlichen Ausstellungen betrifft; im Jahr 2023 war ich mit vier eigenen Ausstellungen sowie mit fünf Gemeinschaftsausstellungen doch recht aktiv, d. h. jedoch nicht dass ich untätig bin, denn für 2025 steht wieder eine eigene Ausstellung in Bingen an und d. h. ich nutze diese Zeit, um viele neue Bilder entstehen zu lassen.

Ebenso werde ich Kunstseminare besuchen, die meinen Horizont erweitern. Auch bereite ich mich gerade intensiv auf verschiedene Workshoparten vor, welche ich in diesem Jahr anbieten möchte, Zum Beispiel, und darauf freue ich mich ganz

Color of the World | *Dagmar Weeser*



Lapioslazuli | *Dagmar Weeser*

besonders: bei der Sommerakademie am INKAS INstitut für KreATives Schreiben in der Niedermühle, sowie in meinem Kunstverein in Bingen.

Ebenso steht ein gemeinsames Projekt in 2024, mit einer in Frankfurt ansässigen Galerie, an.

**eXperimenta\_** Herzlichen Dank für das Gespräch.

**Dagmar Weeser\_** Bitte. Es war mir ein Vergnügen.

### Vita

*Dagmar Weeser wurde 1964 in Bingen am Rhein geboren.*

*Seit 2016 autodidaktische Auseinandersetzung mit Kunst, vornehmlich im Fachbereich Malerei.*

*Künstlerische Weiterbildung im Bereich Malerei durch die Dozenten Liesel Klören aus Laubenhaim an der Nahe, Martin Thomas (Grafik) aus Heilbronn und Gisela Richter aus Kenzing bei Freiburg.*

*Die Werke der Künstlerin sind geprägt von ihrer Impulsivität und ihrer Leidenschaft zur Farbe. Die gegenstandslose Arbeitsweise in*

*Acryl- und Mischtechnik mit bevorzugt kräftigen Farbtönen schafft Harmonie oder Gegensatz. Die Akzente der Werke fesseln das Auge und ziehen den Betrachter in seinen Bann.*

*Dagmar Weeser nennt Farbe als integralen Bestandteil ihrer künstlerischen Arbeit, da sie ihr ermöglicht, ihren Gedanken und Fantasien Raum zu geben sowie ihre Emotionen, Stimmungen und Ideen farbig umzusetzen. Ihre Inspiration holt sich die Künstlerin in der Natur und aus ihrer Gefühlsbewegung heraus.*

### Ausstellungen:

*Bingen am Rhein, Bad Kreuznach, Mainz, St. Goar, Gießen, Rudesheim am Rhein, Kulmbach/Oberfranken, Schwandorf/Oberpfalz, Frankfurt, Bacharach, Simmern*

### Mitglied:

*Kunst Spektrum Bingen*

### Ankäufe:

*Private Sammler aus Würzburg, Frankfurt, Bingen, Mainz, Ingelheim, Düsseldorf und Ecuador, Bad Kreuznach, Nürnberg.*

In Vorfreude auf einen Philomena Franz-Abend im Rahmen der Rösrather Literaturgespräche, organisiert vom Philomena Franz-Forum e.V. anlässlich ihres bevorstehenden ersten Todestages, lese ich Philomenas Gedichte erneut und höre dabei ihre unvergleichliche Stimme in meine Gegenwart hineinbrechen. Zugleich weich und trocken, himmlisch und irden singt sie ihre Version der Operette „Die Ungarische Hochzeit“ von Hermann Hermecke, vertont von Niko Dostal aus dem Jahr 1938: ein Überbleibsel aus der Zeit, in welcher der Nationalsozialismus und die Rassengesetze bereits um sich griffen.

zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. November 1935 – ist in Württemberg-Hohenzollern auf lokaler Ebene den Sinti das Reisen und Halten sowie das Musizieren als Beruf vorerst weiterhin gestattet. Wie auch immer, überschreitet das Lied die geschichtlichen Kapitel: Im Konzentrationslager singt Philomena das Stück auf Wunsch einer jungen Aufseherin im Tausch gegen ein Kommissbrot, das sie in ihrer unüberbietbaren Großzügigkeit mit ihren Leidensgenossinnen teilt. Und sie fährt fort, ihre Lieblingsstücke zu singen. Sogar während Corona, in der Post-Corona-Zeit und bis zum Vorabend ihres Todes.

## ... und unsere Liebe sich traf

Sidonia Bauer

*Am alten Brunnen, wo sich weit die Puszta deeeehnt,  
die Winde rauschen um das letzte Haus  
da steht ein braunes Madel an den Zaun gelehnt  
und schaut nach seinem Liebsten aus.  
Oh, kehrst du nie zurück? Lässt mich allein?  
Ich kann ja ohne dich nicht sein.  
Doch keine Antwort durch die weite Stille dringt ...  
nur eine Gei-ge singt...*

Dieser außergewöhnlichen Frau, deren Seele größer scheint als Menschenmessen, deren Kraft und Vitalität alle beeindruckt haben und es im Nachklang weiterhin tun, ist mein Gedichtband gewidmet. Sie selbst hat Anstoß zum Schreiben der Gedichte gegeben, doch erst im Frühjahr 2023, nach ihrem Tod am 28. Dezember 2022, sprudelte mit dem Frühlingserwachen etwas von Philomenas Wesen aus mir heraus, das ich in Gedichtform festhielt. Selbst hundertjährig war sie untrennbar verwoben mit der regenerativen Kraft der Natur. Wie sollte sie da im Frühling nicht mit der Natur wieder auferstanden sein? Mit dem Glauben an Gott und der Kraft der Natur, die sie beide erfüllten, hat sie es geschafft, die unermesslichen Leiden zumindest teilweise zu überkommen und sich immer wo möglich für Versöhnung, Liebe und Frieden einzusetzen. Philomena hat die Konzentrationslager Auschwitz-

Birkenau, Ravensbrück, Buchenwald, Schlieben, Sachsenhausen in Oranienburg und Wittenberge an der Elbe überlebt. Sie ist kraft einer gewagten Flucht entkommen. Wie Paola Toninato (Toninato 2023: 158) bemerkt, ist schon der alleinige Akt des Überlebens eine Art von Widerstand und steht für

ein Testament menschlicher Würde angesichts extremer Unmenschlichkeit. Auch der menschlichen Würde generell sind die an Philomena gerichteten Gedichte gewidmet, allen Opfern verschwiegener Gewalt. Philomena setzt auf das Sprechen, das Bezeugen und ist so daran beteiligt über den lange Zeit vergessenen Holocaust an Roma und Sinti – den Porrajmos oder Samudaripen in Romanes – aufzuklären. Neben öffentlichen Auftritten in Radio, Fernsehen, an Schulen, in Kirchen und an Universitäten wirkt Philomena durch ihre literarischen Publikationen, allen voran durch ihre Autobiografien „Zwischen Liebe und Hass“ (1984) und „Stichworte“ (2016), in denen sie ihre Deportation und deren Auswirkungen schildert. Erst 1982 wurde der Por-

rajmos offiziell von der Bundesregierung anerkannt und noch immer ist er im kulturellen Gedächtnis der Mehrheitsbevölkerung nicht gebührend präsent. Meine Gedichte haben auch zum Anliegen, Philomenas Werk des Aufrüttelns, des Aufklärens und des Achtsamseins fortzuführen. Vor allem aber sind sie ein Weg der Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten. Bei der Beerdigung meiner Schwiegermutter und Weggefährtin Philomena begegnete ich am Grab ihrer ebenso wie ich um sie trauernden anderen Schwiegertochter.

Die Fortführung unserer Erinnerungsarbeit an Philomena bedeutet, die Unsterblichkeit nicht aufzugeben, sondern in ihrem Sinne weiter engagiert zu wirken – eben auch durch ein Engagement in der Poesie. „Philomena“ weiterzuführen tut gut, es ist Sinn (sens).

In diesem Sinne lade ich Sie, verehrte Leserschaft, dazu ein, sich auf Philomenas Leben einzulassen – sei es durch die Lektüre ihrer eigenen Bücher, sei es durch das Medium Gedichtbuch, sei es durch Filme, Theaterstücke und weitere Modi der Rezeption ihres Werkes ...

Meine Gedichte richten sich an Philomena. Zugleich wollen sie lyrischer Handdruck an Sie, verehrte Leser sein, diese Reise gemeinsam anzutreten und Deutschland weiter in die Zukunft zu bringen ... in eine Zukunft, in der sich nichts wiederholt von dem Grauen, dem Philomena die Liebe entgegengesetzte – nie wieder!

Dr. Sidonia Bauer  
im November 2023

*à Line und Finele*

*Qui aurait imaginé*

*que nous nous rencontrerions un jour*

*au bord du tombeau*

*de nos amours – morts*

*peut-être que leurs esprits nous ont vues ?*

*Ahntest du, dass wir uns eines Tages treffen*

*am Rand deines Grabes und unserer toten Geliebten —*

*sahen uns eure Geister und kicherten?*

*Wie wir gemeinsam vom Schmerz ummantelt*

*einsam am Grab standen, beide*

*in die Tiefe versunken*

*und unsere Liebe sich traf*

*Wenn eure Augen sähen, Fin, Philomena, Schnokole*

*wie die Auren der trauernden Frauen sich öffnen*

*wie sie glühen und sprühen, wie wohlilig ist Euch!*

*— Bei dieser Droge ohne Elend, ohne Wein!*

# Questias stumme Frage

Gerwin Haybäck

Göttin der Frage, Questia,  
messerscharf ihr Verstand,  
dornige Rose stets zur Hand.  
Weltgetöse Frage verdrängt,  
unerhört im Gebälk.

Vertraute Warte vertagt,  
stiftet Zeitgewinn Geist,  
Raum für offene Sprache  
ringend um Einstieg in  
des Denkens Verhau.

Ironisch unsere Seele wohnt  
geruhsam im Heim Geviert,  
Gewissen träge verweilt.  
Löset dienen Anderen  
eigener Frage Irrfahrt?

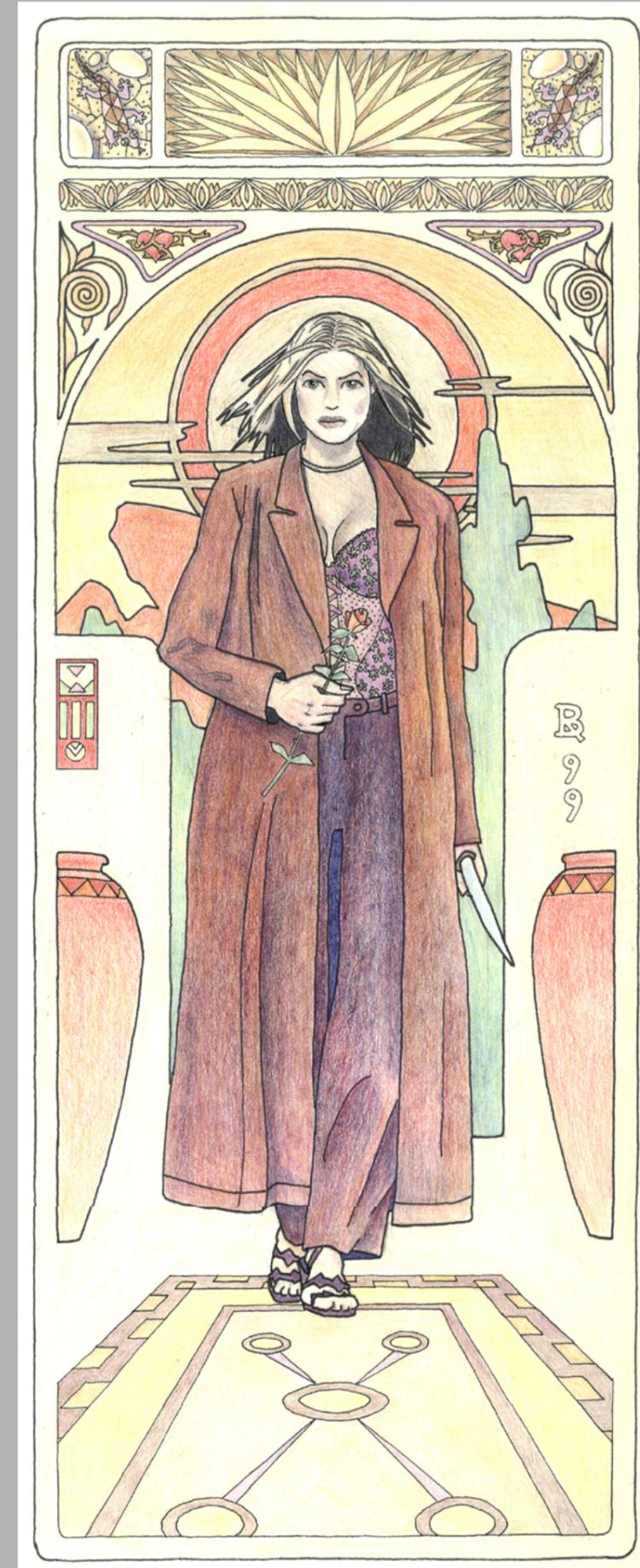
Wie wahr, ruft Questia, weise  
im Brunnen Thales ward, sein  
stutzend Haupt gen Himmel,  
verlacht von zünftiger Magd,  
siegesgewiss bis heute.

Abgeschieden behaust, kein  
Einlass Armut! Augen lügen  
aus dem Orakel der Habgier,  
früh verdrängend letzten Halt  
vor des Anderen Licht.

Verachtet faunische Spannung  
von leerer Weisheit und Spott  
Zeitgewinn, strebt sie minder in  
Rücksicht aufwärts im Luxus  
entseelter Entfremdung.

An Tunnels Schwelle Questias  
Rose, verlasset euer Geviert,  
aufsuchet Zäune barbarisch,  
Sackgassen im Zwielficht  
der stummen Frage.

Gerwin Haybäck, geb. 1957, Frühaufsteher im experimentellen Sprachspielraum bildphilosophischer Artefakte; zuletzt „Reden und Schweigen“, in Lyrikjahrbuch AG Literatur (2023) 78; „Anders leben als Blatt“ in Grgić, In einem anderen Leben. Gedichte (2023) 43; „Öffnende Worte“, in Kassiber (2023) 001-048. Reinhold Brandstätter, geb. 1959, Ausstellungen zuletzt 2019 Kunstgalerie Fabrik BBK600, Salzburg; „Urknalltinnitus“; 2021: Institut für dehnbare Begriffe, Ried im Innkreis/OÖ: „Angschaut!“.



Messerscharf  
Questias dornige Rose  
Illustration:  
Reinhold Brandstätter

**D**ezember 1970 in einem Jungeninternat in Neuengland. Die gediegen althehrwürdigen Räumlichkeiten und Gepflogenheiten erinnern an Hogwarts, das damals allerdings noch nicht erfunden war, oder an den „Club der toten Dichter“. Dort unterrichtet Paul Hunham (Paul Giamatti) Alte Geschichte und Philosophie. Er ist bei Schülern, Kollegen und der Direktion denkbar unbeliebt, da streng und arrogant. Seine Bildung und ironische Sprachgewandtheit nutzt er, um andere herabzusetzen. Natürlich ist er Junggeselle.

## The Holdovers

Kinostart: 24. Januar 2024

Eine Woche vor Weihnachten beginnen die Ferien, und alle fahren nach Hause zu ihren Familien. Alle? Nein, eine Handvoll Schüler kann aus verschiedenen Gründen nicht heimreisen; ein Lehrer muss sie beaufsichtigen, Paul Hunham, der sowieso nichts Besseres vorhat, wird dazu verdonnert, und die ebenfalls alleinstehende afro-amerikanische Chefköchin Mary Lamb (Da'Vine Joy Randolph) – sie erinnert an die „Mamie“ aus „Vom Winde verweht“ – sorgt für die Mahlzeiten.

Nach ein paar stressigen Tagen können einige der Jungen doch noch abreisen. Übrig bleibt Angus (Dominic Sessa), ein hochaufgeschossener, schlaksiger Fünfzehnjähriger. Er ist ein guter Schüler, aber immer wieder auffällig wegen seines schlechten Benehmens. Seine Mutter hat kürzlich reich geheiratet und ist mit ihrem neuen Mann über Weihnachten in die Flitterwochen abgereist, deshalb kann Angus nicht nach Hause. Sein Stiefvater droht, ihn in eine Militärakademie zu stecken, falls er auch von dieser Schule fliegt. Paul, Angus und Mary sind die titelgebenden „Holdovers“, die Überbleibsel, die sehen müssen, wie sie mit sich, miteinander, in dem großen Haus und in dem unaufhörlichen Schneegestöber draußen zurecht kommen.

Angus überredet Paul und Mary für ein paar Tage nach Boston zu reisen, er will seinen leiblichen Vater besuchen – auf dem Friedhof, nimmt Paul an. Doch in Boston läuft manches anders als vorgesehen. Mary besucht ihre schwangere Schwester. Das hat sie bisher vermieden, weil sie um ihren in Vietnam gefallenen einzigen Sohn trauert und fürchtet, das Glück der Schwester nur schwer ertragen zu können. Paul und Angus treffen zufällig Lydia (Cary Preston), die immer fröhliche und freundliche Verwaltungsangestellte des Internats, die nebenbei kellnert. Von ihr werden sie zu einer häuslichen Weihnachtsparty eingeladen, auf der sie eine Ahnung davon bekommen, wie wohltuend Familie sein kann. Weitere kleine und größere Begegnungen führen dazu, dass die Drei sich immer besser kennenlernen.

Alte Verletzungen werden freigelegt, und allmählich reift die Erkenntnis, dass diese nicht das ganze Leben bestimmen müssen.

Der Film von Alexander Paine nach dem Drehbuch von David Hemingson ist abwechslungsreich, zeigt Tragisches und Komisches und mündet in neue, befreiende Perspektiven für alle Beteiligten. Formal orientiert er sich an der Film-Ästhetik der 1970er Jahre, auch das trägt neben den großen schauspielerischen Leistungen zum stimmigen Gesamteindruck bei. Es ist ein anspruchsvoller Wohlfühl-Weihnachtsfilm, der leider bei uns erst später ins Kino kommt.

Barbara Wollstein

*Im Friedwald*  
*Langsam wird der Schritt*  
*seit langem fehlt ihm Sicherheit*  
*von See weht feuchte Kühle*  
*her ins grüne Blätterdach*

*F: rieg*  
*Frieden legt sich schwer*  
*auf auf: gebrachte Hirne*  
*Befehl er: hielten sie*  
*die Fäuste ge: ballt*  
*um frisch ge: wetzte Messer*  
*im Krampf*  
*nur Wut zu nähren*  
*dass Blut aus Metzelhand*  
*sie tief er: schreckt*

*An weißen Tischen*  
*trafen sich die Tauben*  
*Sie winkten freundlich*  
*ein: ander zu*  
*den dunklen Blicken*  
*Licht zu b: ringen*  
*aus über: vollen Herzen*  
*im Verstehen: wollen*  
*Mut dem Leben*  
*zu: vertrauen*

*Gehirne tun sich schwer*  
*der Sehnsucht nach: zugeben*

*Im Friedwald singen Vögel leiser*  
*ihr Abschiedslied aufs Wiedersehen*  
*die Bäume rücken aneinander*  
*verbinden liebevoll ihr Wurzelwerk*  
*Liebe nährt sie und ihnen Anvertrautes*  
*nichts ist verloren Seinem Willen nach*  
*Schlanke und wohlbeleibte Stämme halten*  
*erinnernde Gebete vertrauend Ihm entgegen*  
*Zurückgebliebene schreiten still*  
*von Baum zu Baum zu ehren ihre Lieben*  
*zu staunen über Mut der Eilenden vom*  
*prallen Leben aus dort Platz zu nehmen*  
*Sie wissen um die Verletzlichkeit des Lebens*  
*und um die Hoffnung die der Wald erfüllen wird*  
*in seiner Ruhe und Verlässlichkeit liegen*  
*unvergleichlich Stärke Frohsinn und Bedeutung*

© Eleonore Hillebrand - 2022

© Eleonore Hillebrand - 2023

*Eleonore Hillebrand ist geboren und aufgewachsen*  
*am unteren Niederrhein; ehemalige Rechtspflegerin,*  
*lebt in Neuss; schreibt Lyrik und Kurzprosa, ist*  
*Mitglied diverser Literaturvereine und Mitautorin*  
*beim SPIRITletter von PUBLIK FORUM.*

Das Buch Daniel gehört wohl zu den bildmächtigsten Teilen der Bibel. Unzählige Male wurden die Episoden von der Schrift an der Wand oder Susanna im Bade in der Kunst und Literatur der vergangenen Jahrhunderte dargestellt und dabei immer wieder aktualisiert. Man könnte es daher vermessen nennen, dass Ralph Roger Glöckler in seinem jüngsten Roman *Der König in seinem Käfig* eine weitere Version dieses Stoffs gestaltet. Um Überbietung geht es ihm dabei aber gar nicht, eher um eine Befragung der biblischen Erzählung. Welche Rolle kann so etwas wie Prophezie heute eigentlich noch spielen?

Überraschend aktuell ist dieser Traumdeuter Daniel geraten im Angesicht einer dem Irrsinn verfallen-

Ralph Roger Glöckler  
**„Der König in seinem Käfig“**

Roman | Kulturmaschinen Verlag, 2023

den Welt: Glöckler versetzt die Geschichte in die Gegenwart eines totalitären, aber abgewirtschafteten Regimes. Anna, die Ziehtochter des Präsidenten, Gattin des Anwalts Maxim, der dem Regime dient, und Mutter eines Knaben, lebt in privilegierten Verhältnissen, weitgehend abgeschirmt von der sozialen Wirklichkeit. Aber sie stellt diese Verhältnisse in Frage, als sie eines Tages von einem Fremden vor einem tödlichen Unfall gerettet wird und dann unter merkwürdigen Umständen die Visitenkarte des Traumdeuters in ihrer Handtasche vorfindet. Viele Geschehnisse weben in dieser Erzählung nebeneinander: Zwei Geschäftspartner von Annas Gatten Maxim stellen der jungen, begehrenswerten Frau nach und verleumden sie gegenüber dem eifersüchtigen Maxim. Der Präsident, der sich mit seiner Entourage von der Wirklichkeit abkoppelt, wird von Untergangsvisionen geplagt. In dem Maße, wie er die Opposition mit immer drastischeren Maßnahmen unterdrücken und vernichten muss, um

seine Macht zu erhalten, versinkt er immer tiefer im Wahnsinn. Anna selbst erfährt allmählich von den Verstrickungen Maxims in die Machenschaften des Regimes und schließlich auch die Wahrheit über ihre eigene Herkunft.

In dieser vielstimmigen Erzählung spielt Daniel eine verbindende und damit durchaus ambivalente Rolle, bleibt selbst aber eine unbestimmte Figur, die nur indirekt in Erscheinung tritt. Seine Traumdeutungen verbreitet Daniel per E-Mail. Ob es ihn wirklich gibt, ist dabei von untergeordneter Bedeutung, denn er ist lediglich ein Medium, das dem allmählichen Bewusstwerdungs- und Befreiungsprozess von Anna eine Sprache gibt. Glöckler erzählt, wenn man so will, mit der subjektiven Kamera und einer

wortmächtigen, die Wahrnehmungen und Regungen seiner Protagonistin feinsinnig nachzeichnenden Sprache. Für dieses Ringen um eine komplexe, vielschichtige und eben nur subjektiv erfahrbare Wirklichkeit braucht er lange, verschachtelte, zu Assoziationen verkettete, mitunter kein Ende findende Sätze, die einen Sog entwickeln,

dem man sich nicht mehr entziehen kann, wenn man sich nur einmal lesend und mitatmend auf diese Prosa eingelassen hat. Auf die Wahrheit, so erfahren wir aus dieser Art des Erzählens, gibt es mehr als nur eine Ansicht. Und auch, dass es keine Freiheit ohne die Wahrheit gibt.

Bereits 2015 geschrieben entfaltet das Buch eine geradezu gespenstische Aktualität, durch die die psychologische Studie zu einem eminent politischen Text wird – viel mehr, als der Autor das vermutlich beabsichtigt hat. Am Schluss stehen Anna und ihr Sohn vor einer Voliere mit einem beängstigenden Vogelwesen, das „Freude daran hat, andere mit dem Verenden zu erschrecken“ – noch einmal begegnen sie dem König in seinem Käfig, in einer verstörenden Vision, die uns selbst nun eine Deutung dieses Alptrahms abverlangt.

Sven Limbeck, *Wolfenbüttel*

Plötzlich, flüsterte der Onkel, halte ich vor einem gewaltigen, in den Himmel ragenden Gebäude mit Türmen, Erkern, Balkonen inne, aus aufgerissenen Fenstern plärren Stimmen, schräges, nicht zu verstehendes Gekreis, ist das nicht, doch, das ist, toskanische Säulen, mein eigenes Haus, ja, bin mir sicher, es endlich wiedergefunden zu haben, humpele nach beschwerlicher Irrfahrt mit schiefen, ausgetretenen Schuhen darauf zu, kehre also zurück und kann es kaum erwarten zu wissen, wer sich erdreistet, mein Schloss zu besetzen, es respektlos zu entweihen, dies, Daniel, in Ihre Ohren, auch wenn ich mich gegen Sie wehre, der es wagt, mir Düsteres vorherzusagen, aber bitte,

big gekleidete, von einem skeletthaften, sie mit raschen Strichen skizzierenden Maler angeführte Obdachlose treten daraus hervor, Irre mit sabbernden Mäulern, dann halten sie inne, starren mich an, ich höre sie dissonant denken, kein Recht mehr am eigenen Gehäuse zu haben, das, so soll ich wohl verstehen, war, wenn überhaupt, früher einmal, vor ewigen Zeiten, möge ich mich also trollen, steige die Treppe zur nächsten Etage hinauf, langsam, weil meine Beine lahmen, ziehe mich am Geländer hinan, bleibe schließlich stehen, blicke in lange, von vielen Türen gesäumte Flure, höre noch, was sie unter und hinter mir sinnen, verschwinde, Alter, bist weder geduldet noch willkommen, und schleppe

**Tyrannentraum II**  
 Ralph Roger Glöckler

Aus: „Der König in seinem Käfig“,  
 Roman, Kulturmaschinen Verlag,  
 Ochsenfurt, 2023



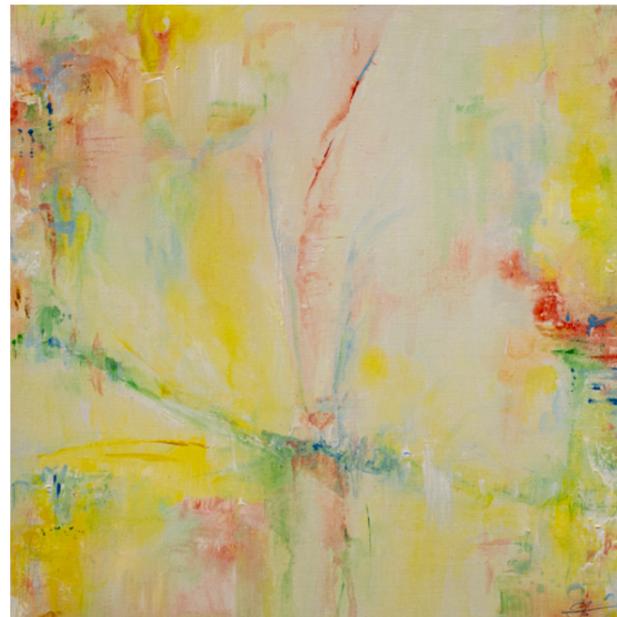
ich lasse Sie reden ... schlurfe durch knirschenden Kies, weil es schwer ist, verletzt, mit wunden Gelenken zu gehen, und stehe bereits in der marmornen Halle mit Jungen- und Mädchenskulpturen, die weder eins noch das andere sind, reine, wesenslose Schönheit, die, das wundert mich, keine Miene verziehen und ihren Herrn keines Blickes würdigen ... Treppen winden sich endlos hinauf, oben, in der von welken Blättern, Guano, vom Staub der Jahre verkleisterten Glaskuppel matt schimmerndes Licht, und Lautlosigkeit umfängt mich, atmendes, meine Seele beruhigendes Schweigen, wehende Stille, in der ich gerne schwebe, endlich wieder zu Hause ... Türen werden aufgestoßen, Krüppel, Blinde, schä-

mich durch weitere Korridore, kühl umfängt mich die Stille, schon atme ich in vertrauten, mir gewogenen Räumen auf, doch wieder werden Türen aufgerissen, bärtige Damen, tätowierte Mädchen mit nackten Brüsten, Männer in Röcken, eierköpfige, über schmale Brillen blickende Herren drängen daraus hervor, scharen sich um einen bärtigen Alten, der, als würde er rezitieren, kryptische Texte Wort für Wort in unbekannte Sprachen übersetzt, schieben einander weg, um den Eindringling besser zu erkennen, der es wagt, seine eigenen, nein, ihre Flure zu betreten, wenden die Köpfe, halten die Hände hinters Ohr, um genau zu hören, was ich zu sagen habe, ich, der ihnen befehlen will, aus mei-

nem Haus zu verschwinden, sofort, aber ich kann nicht sprechen, stottere, wüрге an Worten, was sie veranlasst, hämische Blicke auszutauschen, um über den Narren, der Ansprüche, Absichten, Wünsche hat, ohne sie artikulieren zu können, erst zu grinsen, dann zu lachen, wie auch, bin ich, ist doch mein Anrecht lächerlich ... steige weiter hinauf, meine Gemächer zu suchen, die sich, ich weiß es genau, ganz oben, unter der Sonnenlicht brechenden Kuppel befinden, verweile zwischen Stiegen und Fluren, weil ich, Fremder im eigenen Haus, am Ende meiner Kräfte bin, ja, Seele und Glieder glühen, höre, wie diese Kreaturen mich grölend mit wüsten Namen beschimpfen, dann stürmen sie hinter mir her, werfen mit Töpfen, Vasen, Flaschen, die klirrend zerschellen, werfen mit allem, was sie ergreifen können. Ich gerate in Panik, weiß nicht mehr, wie zu entkommen, welcher der Treppenläufe der einzig rettende ist, um mich hinauf in die eigenen vier Wände zu führen, alle scheinen in trüber, verkleisterter Ferne dort oben unter der Kuppel zu enden, wähle also den ersten besten, Schweiß rollt von der Stirn, das Hemd klebt am Rücken, irre Stimmen johlen, ich weiß, Daniel, dass es verblüffendere Lebensformen gibt als meine, wesentlichere, auch wenn ich sie schmähe, viele, bin ja nicht blöde, werde aber nur dulden, was ich, Hausherr, Herrscher über Tote und Lebendige, was der Präsident ertragen kann, mehr nicht, nennen Sie mich klein, verkümmert, nichtig, das ändert nichts, kann nur zynische, Lust empfinden, auch wenn ich selbst darunter leide, und werde alles andere verhindern, solange ich dazu fähig bin ... da höre ich Hämmern, Bohren, das dröhnende Krachen stürzender Mauern, Staub wirbelt auf, treibt mir entgegen, juckt in den Augen, reizt zum Husten, Licht fällt ein, blendet grell in sandig beißenden Wolken ... und stehe in meinen Räumen, wo ich zu Hause wäre, um mich zu verbarrikadieren, aber es gibt weder Möbel, Teppiche, Bilder noch Bücher oder Reliquien, nichts, alles ist weg, schlimmer noch, Bauarbeiter lassen

die wirr zersprungene Kuppel bersten, Scherben, Splitter schießen umher, ja, sie reißen die Wände ein, Türen, Fenster, nur noch eckige, ins Leere glotzende Löcher, weg da, schreit einer mit Helm, Sie sehen doch, dass abgerissen wird, stören Sie nicht und verschwinden, bevor es zu spät ist und Sie erschlagen werden! Da fahre ich kreischend aus dem Bett, taumle, weiß nicht, wie mir geschieht, durchs Zimmer, stoße das Fenster auf, schnappe nach kühler, in meine Lunge stechende Morgenluft, um diesen Albtraum zu vertreiben, höre schamloses Pack aus der Gosse grölen, nein, Daniel, Sie müssen weder den Traum erklären noch unkend prophezeien, ich weiß nur, dass ich alle foltern, entstellen, verstümmeln, vierteilen lassen werde, Amen, die versuchen, mich aus dem eigenen Haus zu vertreiben ...

*Ralph Roger Glöckler, 1Jahrgang 1950, lebt in Frankfurt am Main. Studierte Germanistik, Romanistik und Völkerkunde in Tübingen, lebte viele Jahre als freier Autor und Übersetzer aus dem Portugiesischen in Lissabon. Wiederholt längere Aufenthalte in New York. Er begann als Jugendlicher Gedichte zu schreiben, um später über literarische Reisebücher zu fiktionalem Erzählen zu finden. Thema in Novellen und Romanen ist die seelische Gratwanderung der Protagonisten, ob Künstler, Außenseiter oder Verrückte.*  
[www.ralph-roger-gloeckler.com](http://www.ralph-roger-gloeckler.com)



Zarte Gebilde | Dagmar Weeser

*Krieg spielen  
Frieden leben  
Zinnsoldat warst vorbildlich  
in kleine Kinderhände geraten  
Tanzende Finger  
bewegten sich mit  
Sorglosigkeit  
beim >so tun als ob< -Spielen  
Ein Kinderlachen schlug einen  
Purzelbaum  
malte einen Regenbogen  
Ich erfreue mich  
an seinem mutmaßlich  
erheiternden Tanz  
Im Regal liegt hinter der  
Spielekonsole  
des Großvaters verstaubte  
Schachtel  
Es warten Waffen plastisch  
ausgeformt  
auf dem Spielzeugteppich  
das die Schulglocke läutet  
Der Bruder zockt ein  
Ego-Shooter-Videospiel  
die Mutter sitzt beim  
Kaffeeklatsch  
keine Zeit für die  
Altersbeschränkung  
Alles geht seinem Gang und  
bleibt beim Alten  
In der Nähe wüten unsägliche Kriege  
Höchste Zeit  
dass Kinder  
endlich  
Frieden spielen lernen*

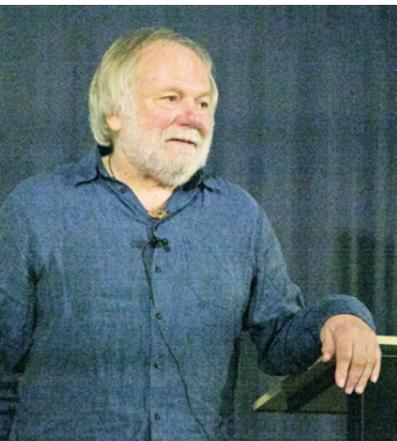
*Marianne Schaufler*

*Marianne Schaufler,  
1976 im Ruhrpott geboren  
Fachhochschulreife Fachrichtung: Sozial-und  
Gesundheitswesen  
examierte Altenpflegerin zzt. Hausfrau  
lebend in Mittelfranken*

*eXperimenta\_* Lieber Reiner, Du beschäftigst Dich bereits seit vielen Jahren mit dem Holocaust und hier insbesondere mit Menschen, die das KZ Auschwitz überlebt haben. Es gibt Stimmen, die hinter vorgehaltener Hand sagen: „Das ist doch Vergangenheit. Was haben wir noch damit zu tun?“

*Reiner Engelmann\_* Diese Stimmen gibt es immer wieder und es gibt sie zunehmend. Doch diesen Ratschlägen oder den Aufforderungen, die Vergangenheit endlich ruhen zu lassen zu folgen, wäre fatal. Wir brauchen eine breit angelegte Kultur der Erinnerung gerade auch an den Holocaust, um daraus

zu lernen, die Gegenwart und Zukunft humaner zu gestalten.



## “Ich bin Jude”

Rüdiger Heins im Gespräch mit Reiner Engelmann

*eXperimenta\_* Was ist Deine Meinung dazu, dass jüdische Menschen bereits seit Jahrhunderten in Europa stigmatisiert werden?

*Reiner Engelmann\_* Ja, es ist leider so, dass dieser Antisemitismus schon seit Jahrhunderten andauert. Auch hier gilt es, aus dem ewigen Vorwurf „Die Juden sind schuld“ endlich die Konsequenzen zu ziehen und sie als ganz normale Mitglieder unserer Gesellschaft zu betrachten. Das ist es, was sie wollen und auch schon immer gewollt haben. Es gab Perioden, in denen das ganz gut gelungen ist, doch sobald es Krisenzeiten gab, suchte man Schuldige und hat sich an Juden erinnert, die schon oft für alle möglichen Missstände verantwortlich gemacht wurden.

*eXperimenta\_* In Deinem neuen Buch „Ich bin Jude“ greifst Du genau diese Thematik auf. Am Beispiel

des Simon, der mit seiner jüdischen Familie in Frankfurt lebt, schilderst Du detailliert, dass jüdische Mitmenschen auch in der heutigen Zeit noch gegängelt, gemobbt und ausgegrenzt werden. Wie erklärst Du Dir das, auf dem Hintergrund unserer Vergangenheit?

*Reiner Engelmann\_* Die Vergangenheit, die Du hier ansprichst, wurde nie grundlegend aufgearbeitet. Nach 1945 wollten alle schnell wieder ein normales Leben führen und an die Zeit zwischen 1933 und 1945 nicht mehr erinnert werden. Allen voran haben viele Politiker mit dieser Zeit abgeschlossen. (Konrad Adenauer hat auf erfahrene Männer in der Politik gebaut und sich einen Beraterstab zusammengestellt, die auch während der NS-Zeit schon

gehobene Funktionen in der Politik hatten; und Franz Josef Strauß hat gefordert, dass ein Land, das wirtschaftlich so große Erfolge aufweisen könne, nicht mehr an Auschwitz erinnert werden müsse.)

Aber es waren nicht nur die Politiker – in allen Berufsfeldern waren weiterhin Menschen tätig, die auch während der NS-Zeit entsprechende Funktionen hatten: Polizisten, Beamte, Richter, Lehrer, um nur ein paar Beispiele zu nennen – sie alle hatten kein großes Interesse, die Vergangenheit zu thematisieren. Aber auch ein Großteil der Bevölkerung wollte sich nicht erinnern. Es gab einen Satz, den ich mir viele Male anhören musste, wenn ich Fragen nach der Vergangenheit hatte: Schau nach vorne, es ist vorbei!

Die Frankfurter Auschwitz-Prozesse, die vor 60 Jahren stattgefunden haben, haben die Einstellung der Öffentlichkeit sehr deutlich gemacht: Während ein Teil der Bevölkerung, es waren überwiegend junge Menschen, Schüler, Studenten, diese Prozesse begrüßten, stand der größte Teil der Bevölkerung dem ablehnend gegenüber. Auch die damalige Justiz hat in diesen Prozessen schon teilweise versagt: Während der Generalstaatsanwalt Fritz Bauer forderte, dass alle, die in Auschwitz gearbeitet

hatten, vor Gericht gestellt werden müssten, sind die Richter dieser Idee nicht gefolgt. Sie haben nur diejenigen verurteilt, denen eine unmittelbare Straftat vorgeworfen werden konnte. Die Zeugen in den Prozessen, Überlebende von Auschwitz, hatten aber weder eine Uhr noch einen Kalender, um anhand solcher Zeitangaben in den Augen des Gerichts qualifizierte Aussagen machen zu können.

*eXperimenta\_* Antisemitismus äußert sich also nicht mehr nur im Verborgenen, sondern ist in bestimmten Kreisen salonfähig geworden. Was können wir unternehmen, dass diese gesellschaftliche, nennen wir es Verrohung, zum Verständnis gegenüber unseren jüdischen Mitbürgern kommt?

*Reiner Engelmann\_* Aufklärungsarbeit ist notwendig.

## “Die Juden sind schuld”

Jede und jeder, der zum Beispiel dieses Interview liest, sollte sich einmal die Frage stellen, was sie oder er über die jüdische Religion weiß. Aufklärungsarbeit muss schon sehr früh einsetzen. Ein jüdischer Schüler erzählte mir, dass er, als er noch zur Grundschule ging, im Religionsunterricht immer im Flur sitzen musste und dort Bilder ausmalen sollte. Warum hat diese Schule nicht die Situation genutzt, um die Schülerinnen und Schüler über die jüdische Religion zu informieren? Warum musste dieser Junge während seiner Grundschulzeit den Religionsunterricht auf dem Flur verbringen?

Also, Aufklärung ist wichtig – für die Lehrerinnen und Lehrer, für die Schülerinnen und Schüler und auch für die Eltern. Wenn wir begreifen, dass diese Menschen ganz selbstverständlich zu uns gehören, haben wir einen großen Schritt getan. Schulen haben heute ganz gute Möglichkeiten, diese Aufklärungsarbeit zu betreiben. Es gibt das Projekt „Meet a Jew“. Jüdische Jugendli-

che kommen in Schulklassen und beschreiben jüdisches Leben. Schulklassen können Synagogen vor Ort besuchen, Mitglieder der jüdischen Gemeinde in den Unterricht einladen etc. Aber: Jede und jeder von uns ist auch aufgefordert, sich gegen Antisemitismus aufzulehnen, einzuschreiten, wenn abfällige Bemerkungen oder gar Handlungen beobachtet werden.

*eXperimenta\_* Kann es sein, dass sich der Antisemitismus durch die Zuwanderung moslemischer Migranten der Antisemitismus verstärkt hat?

*Reiner Engelmann\_* Es ist nicht zu leugnen, dass es einen muslimischen Antisemitismus gibt, der sich durch Zuwanderung verstärkt. Familien sind oftmals in ihren Heimatländern entsprechend geprägt worden und bringen diese Einstellung mit nach Deutschland. Auch hier ist eine entschiedene Aufklärungsarbeit notwendig. Aufklärung aber nicht im Sinne von Belehrung – wir müssen diese Menschen, die zu uns kommen, ernst nehmen, versuchen zu verstehen, welche Einstellung sie haben. Verstehen heißt nicht, deren Einstellung zu akzeptieren, sondern im offenen Dialog Positionen auszutauschen. Dabei sollte es nicht um allgemeine politische Positionen gehen, sondern beide Seiten sollten die Möglichkeit haben, ganz persönliche Erfahrungen zu machen, z. B. durch Lebensbiografien.

*eXperimenta\_* Welche Beispiele oder Modelle gibt es, die dazu beitragen, dass Aufklärung entsteht, die bewirkt, dass antisemitisches Verhalten menschenverachtend ist?

*Reiner Engelmann\_* Einige Punkte habe ich schon genannt – wichtig ist, dass Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit die Möglichkeit bekommen, ein Konzentrationslager zu besuchen und sich intensiv damit auseinander zu setzen. Wichtig dabei sind nicht



nur die allgemeinen Zahlen und Fakten, sondern die Biografien der Menschen, die in diesen Lagern leben mussten. Also: Biografie-Arbeit als ein Baustein! Aber es genügt nicht, „nur“ über tote Juden, die noch lebenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu reden; wichtig ist die Frage, wie jüdische Menschen heute mitten unter uns leben. Erfahrungen haben gezeigt, dass immer dann, wenn das Leben eines anderen Menschen in all seinen Facetten verstanden und nachvollziehbar wird, Vorurteile abgebaut werden.

*eXperimenta\_* Wie verarbeitest Du persönlich Deine Begegnungen und Erfahrungen mit den Opfern des Holocaust?

*Reiner Engelmann\_* Sind die Überlebenden wirklich die Opfer? Einige Zeitzeuginnen und Zeitzeugen haben mir gesagt, die eigentlichen Opfer seien die Täter, die sich von einer Politik haben beeinflussen lassen, indem sie ihr Gewissen gegen einen Stahlhelm und andere vermeintliche Vorteile eingetauscht hätten.

Wichtiger ist es, dass das Thema „Antisemitismus“ fest im Lehrplan aller Schulen verankert ist ...

Die Menschen, mit denen ich gesprochen habe, waren sehr dem Leben zugewandt. Nicht wie ein auch immer gearteter Hass hat sie geprägt, sondern Liebe und Zuversicht. Ich habe von diesen Menschen sehr viel gelernt – obwohl ich mit ihnen oft in den Abgrund der Menschlichkeit schauen musste, mir anhörte, welche grauenhaften Erfahrungen sie gemacht haben; ich bin ihnen sehr dankbar, dass sie mir diesen Teil ihres Lebens anvertraut haben. Hass und Versöhnung, zwei konträre Begriffe stehen nicht nur als Titel auf einem meiner Bücher, sondern durch die Begegnung mit diesen Menschen konnte ich mich damit intensiver auseinandersetzen. Ich bin für die Begegnung mit ihnen sehr dankbar.

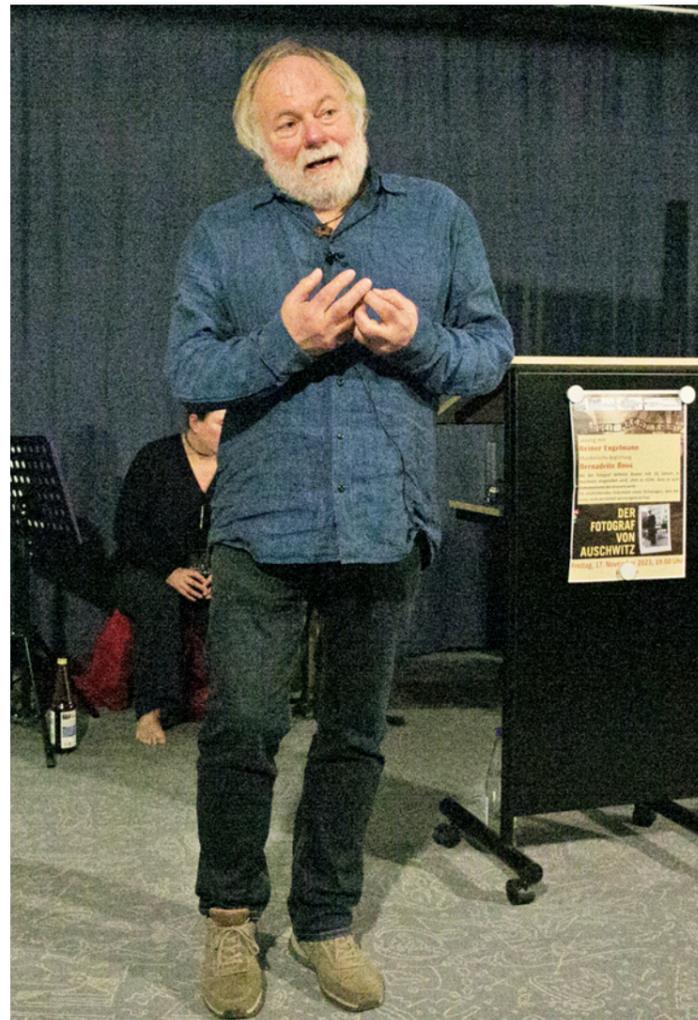
*eXperimenta\_* Welche Erwartungen hast Du an die Politik, damit der Antisemitismus ein Ende hat?

*Reiner Engelmann\_* Ich erwarte, dass sie nicht nur reagiert, wenn etwas passiert ist und verstärkter

Polizeischutz vor Synagogen und anderen Einrichtungen gefordert wird. Wichtiger ist es, dass das Thema „Antisemitismus“ fest im Lehrplan aller Schulen verankert und auch in der Lehrerbildung nicht nur thematisiert wird, sondern durch konkrete Erfahrungen ergänzt wird. Besuche in Synagogen, Gedenkstätten, Konzentrationslagern, Begegnung mit jüdischen Menschen; es ist wichtig, dass angehende Lehrerinnen und Lehrer all das, was sie später mal ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln sollen, bereits hier erfahren. Antisemitismus, das muss hier deutlich werden, darf dabei nicht als ein Thema in einem Unterrichtsfach reduziert werden, es muss eine Grundhaltung werden.

*eXperimenta\_* Vielen Dank für das Gespräch.

*Reiner Engelmann\_* Danke für die Möglichkeit, meine Gedanken hier ausbreiten zu können.



*Ma luciole  
(maybe there's something in the rain over here)*

*Maybe there's something in the rain over here,  
eyelids drenched, lightning splashes your pupil,  
forever devoted to shimmering fields.  
Maybe there's something in the rain over here  
and you hold your pride like a shield.*

*Ivory carvings,  
too deep to memorize,  
too delicate to touch,  
and you hold your pride as your disguise.  
The railroads have no destination,  
no birds crashing through the rainbow,  
only melted ice and artillery,  
since you live in a graveyard of third-degree burns  
where you keep your dreams just for show,  
the flames climb to your iris,  
your open wounds you cannot see.*

*The lilies exhale their beauty  
and the roses burn in red,  
lavender swaying in the wind,  
your vision is bad, it's bad.  
Walking over cracked marble floors,  
your heart awakens third-degree burns  
and the sky looks like salmon pink and chardonnay,  
but there's no way out of the dark red burning hole,  
the roses burn, burn, burn, burn,  
too hot to be looked at,  
reminds me of you, ma luciole.*

Sarah Müller



Yana Arlt und Wolfgang Wache  
"Ich schreibe!" e.V.  
mit Galerie MARGA  
in der Gartenstadt Marga / Senftenberg OT Brieske

Sarah Müller, 2002 in Dernbach geboren, Studentin im 5. Semester des Bachelor-Studiengangs „Sprache und Kommunikation“ an der Philipps-Universität Marburg, Publikation: Englischer Gedichtband "Into the deep blue" (Self-Publishing, Februar 2023) / Deutscher Gedichtband „Der Himmel und Andere Geister“ (Self-Publishing, Dezember 2023).

**experimenta**

11/2023



„... leere Stuhl“

Writers-in-Prison-Day  
PEN Deutschland

*Vielleicht*

*gab es sie schon,  
die eine große Idee,  
die alles Morden und Töten  
auf der Welt beendet hätte,  
doch niemand hörte sie,  
weil die Frau, die sie hatte,  
nicht mehr sprach, denn wenn  
sie sprach, schmerzten  
seine Liebkosungen doppelt.*

*Vielleicht*

*war er schon da, der eine Satz,  
der sein Herz geheilt und ihr  
eine Stimme gegeben hätte,  
durch die Zartheit seiner Hände,  
doch niemand hörte ihn  
und gab ihn weiter, denn der  
Mann, der ihn aussprach,  
war alt und krank und stank,  
hinter einer Tür ohne Ohren.*

*Vielleicht*

*schleicht ein kleines Mädchen  
mit zitternden Knien und glühendem  
Gesicht durch die verbotene Tür  
zum vertrauten, sterbenden Freund  
und hört seinen letzten Satz.*

*Sie schreibt ihn in ihrer Seele fort und  
säht ihn aus, unaufhaltsam langsam  
heilen Herzen, werden Hände weich  
und in den Köpfen bricht Frieden aus.*

*Oliver Kai Knütter, geb. 1971 in Basel, aufgewachsen in München, lebt heute im Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm. Studium der Literaturwissenschaft und Philosophie. Schreibt Lyrik und kurze Prosatexte. Website: [www.text-und-sein.jimdofree.com](http://www.text-und-sein.jimdofree.com), Youtube-Kanal mit Lesungen und Vorträgen. Veröffentlichungen in der Zeitschrift HAIKU HEUTE sowie im Haiku-Jahrbuch „Temperatursturz“, Edition Blaue Felder, Tübingen 2022*



Harmonie

Dagmar Weeser

**A**ls kleiner Junge, dessen Eltern einen und dessen Großeltern zwei Weltkriege miterlebt haben, machte ich mir noch keine Gedanken darüber, was ich mal werden wollte. Das schien mir einfach viel zu weit weg und auch für keinen meiner zahlreichen Brüder oder Spielkameraden war das eine Frage, die sie beschäftigte.

Die klischeehafte Meinung, dass jeder Junge den Wunsch hatte, einmal Lokomotivführer zu werden,

ders betroffen machte, war die einhellige Meinung der älteren Erwachsenen, dass alle jungen Männer demnächst ebenfalls in den Krieg ziehen müssten und es ja beileibe nicht sicher wäre, ob sie, wie ihre Väter und Großväter, da wieder lebend herauskämen, um dann einem wie auch immer gearteten Berufswunsch nachgehen zu können.

Ich stellte mir dann vor, wie es auf einem Schlachtfeld zugehen könnte, wo einem die Kugeln und

Granatsplitter nur so um die Ohren fliegen würden. Ohne mit Gleichaltrigen darüber zu sprechen – man wollte ja nicht

## Berufswunsch

Rolf Blessing

war aus meiner Sicht eine Erfindung der Erwachsenen, insbesondere der Väter oder Großväter, die kurz vor ihrer Verwendung als Soldaten vielleicht selbst einmal davon geträumt haben, solch einen Beruf zu ergreifen. Nach einem beendeten und überstandenen Krieg erübrigte es sich für viele der noch jungen Menschen, ihren Illusionen nachzueifern; da ging es um das nackte Überleben, egal mit welcher Tätigkeit. Und wenn es „unter Tage“ war, auf dem „Bau“ oder sonst wo. Jeder sah zu, dass er damit genug verdienen konnte, um über die Runden zu kommen.

In einer solchen Zeit aufzuwachsen, überall noch die Spuren der Verwüstung, des Angriffs oder der Verteidigung zu sehen und so mancher Schilderung über schreckliche Kriegsgeschehen lauschen zu müssen, das prägt. Was mich aber ganz beson-

als Feigling gelten –, stellte ich für mich ganz allein fest, dass mir eine solche Zukunft Angst machte. Ich kann mich heute noch an Träume aus dieser Zeit erinnern, in denen der Beschuss des Feindes immer näher kam und mich irgendwann tatsächlich traf, was dann auch stets das Ende des Traumes war.

Ich wünschte mir damals sehnlich, dass es so etwas wie dauerhaften Frieden geben könnte, und allen jungen Männern die „Mutprobe“ auf dem Schlachtfeld erspart würde.

*Rolf Blessing: Jahrgang 1957, studierte Verwaltungswissenschaften in Duisburg und Betriebswirtschaft in Bochum, lebt in Mülheim an der Ruhr; Autor mit dem Schwerpunkt Lyrik. Veröffentlichungen: Gedichtbände, Roman, Novelle, Erzählungen und Kinderbuch; seit vielen Jahren vertreten in anspruchsvollen Anthologien.*

*Jeden Tag aufs Neue*

*Ich kann nicht über Krieg schreiben  
bin eine privilegierte Bürgerin eines Wohlfahrtsstaates  
leide mit den Frauen, Männern, Kindern und  
beweine geschundene leblose Körper unter Plastikplanen*

*Ich kann nicht über Krieg schreiben  
bin eine hinter Sicherheitsglas lebende Fernbeobachterin  
registriere zerstörte Heimat, ausgebrannte Panzer, abgeschossene Flugzeuge,  
kindergesichtige Soldaten und heroische Söldner  
verwundete, sterbende Söhne, Brüder, Väter an vielen Fronten*

*Ich kann nicht über Krieg schreiben  
bin ein todtrauriges, aus der Zeit gefallenes Menschenkind  
mühe mich der Furcht Einhalt zu gebieten und  
starre hilflos auf die zusammenbrechenden Trümmer der Menschlichkeit*

*Ich kann über Frieden schreiben  
bin ein Kind der Abrüstung und des innerdeutschen Mauerfalls  
ängstlich, wütend, berührbar und  
jeden Tag aufs Neue - hoffnungsvoll lebend*

Ruth Forschbach

Ruth Forschbach, geb.im  
Wirtschaftswunderjahrzehnt in  
Köln, lebt in Frechen. Studium  
Betriebswirtschaft/Personalmanagement,  
Kommunikationspsychologie. Tätig in  
Beratungs- und Projektarbeit, sowie  
im Veranstaltungsmanagement.

Veröffentlichungen: „Zwischen Punkt und  
Komma – Lyrisches mittendrin“, (Juni 2021), „Im  
Inneren der Zeit“, (Juli 2022), „Unterwegs“  
(August 23), sowie Veröffentlichungen in  
Anthologien (Auszug: Versnetze\_15, Hrsg.  
Axel Kutsch, Poesie Album, Hrsg. Gesellschaft  
für zeitgenössische Lyrik, 365 Tage Liebe,  
Edition Maya), Zeitschriften und Magazinen.

*An das Matterhorn To the Matterhorn*

*Majestätisch schwingst du dich empor  
ruhmgeplagt und tausendfach erklimmen  
von schneebedeckten Höhen sei vernommen  
der Wagemutgen leiser Todeschor*

*Du hast sie nicht gerufen die verloren  
und hilflos schlugen an die eisigen Kanten  
und deren Blut geklebt an deinen Flanken  
wo sie zerschmettert liegen und erfroren*

*Du stehest unbewegt im Ebenmass  
verachtend all das eitle Ruhmgetue  
stolz ragst du auf und forderst weisse Ruhe  
die pudrig rinnt durch Gottes Stundenglas*

*Majestic  
you soar aloft  
wind-circled Whimper-climbed  
fame-ridden mount*

*Balanced  
you stand  
all pride  
scorning the fuss  
made about you*

*Humbly  
I greet you  
in awe*

Charles Stünzi

*Ich wohne in der Nähe des mutmaßlich schönsten  
Berges, des Matterhorns. Der maßlosen Vermarktung  
dieses Touristenmagnets und deren Konsequenzen mag  
man kritisch gegenüberstehen, aber man kann beim  
Anblick des «Horn» an einem wolkenlosen, sonnigen  
Tag kaum verhindern, von der kraftvollen Schönheit  
dieses Naturkunstwerks fasziniert, ja überwältigt zu  
sein. So geht es zumindest mir nach mehr als fünfzig  
Jahren immer noch, wenn ich in Zermatt weile.*

*Zwei Gedichte habe ich über den «König der  
Berge» geschrieben, zuerst ein formal eher  
modernes in englischer Sprache und danach,  
davon ausgehend, in meiner Muttersprache ein  
zweites, bewusst traditionell - manche mögen  
sagen altmodisch oder obsolet - geformtes.*

Charles Stünzi, Brig-Glis

Ich habe einen leeren Stuhl für die iranische Menschenrechtsaktivistin Narges Mohammadi aufgestellt.

Danke für die tolle Initiative. Ich hatte einige gute Gespräche mit Passanten über unsere Demokratie und die verzweifelte Situation der Frauen in Afghanistan.

Herzlich  
Cornelia Becker



## Maya-Lyrikkalender 2025

### Ausschreibung

Der Maya-Verlag (Bingen am Rhein) beabsichtigt, ein anspruchsvolles Lyrik-Kalenderjahrbuch 2025 herauszubringen, mit klassischen Gedichten der deutschen Literatur aus vergangenen Jahrhunderten, aber auch zeitgenössischen Gedichten – für jeden Tag des Jahres soll ein Gedicht stehen.

Ob das Gedicht gereimt oder ganz frei ist, ernst oder humorvoll, politisch oder eher spielerisch, jedem sofort zugänglich oder zum längeren Nachdenken führt – alles ist möglich.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns für eine eventuelle Veröffentlichung bis zu drei Gedichte schicken, wobei der Umfang jedes Gedichtes maximal 800 Zeichen, incl. Leerzeichen, haben soll; sowie eine Kurzvita (Vierzeiler mit Geburtsjahr!) und den Kontaktdaten: Name, Vorname, Postadresse, Telefonnummer, E-Mail.

Die Gedichte dürfen bereits publiziert worden sein. Die Rechte müssen jedoch bei Ihnen liegen, wo sie im Falle eines Abdrucks im Maya-Lyrikkalender 2025 auch bleiben werden.

Einsendeschluss: 31. Mai 2024

Mit der Einsendung eines Manuskripts erkennt die Autorin/der Autor zugleich die Teilnahmebedingung an: Sie haben den Text selbst verfasst (bitte nur Kopien, keine Originale schicken, da Rücksendungen nicht möglich sind!), die Rechte liegen bei Ihnen und Sie sind bereit, Ihre Gedichte für den Maya-Lyrikkalender 2025 unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Sollten Sie mit einem Gedicht Aufnahme in den Kalender finden, werden Sie darüber vom Verlag automatisch zeitnah informiert.

Ihr Manuskript senden Sie bitte nur auf dem Postweg an folgende Adresse:

Erich Pfefferlen – Maya-Lyrikkalender 2025  
Sensenweg 1  
86497 Horgau

## Sehnsuchtslandschaft

### Einladung zur Anthologie bis 30. Juni 2024

Was ist eine Sehnsuchtslandschaft? Wie sieht sie aus? Gewiss nicht selten ist die Sehnsuchtslandschaft wohl ein erhofftes Reiseziel, in der Regel weit weg in einem anderen Land, vielleicht auf einem anderen Kontinent. Vielleicht ist die Sehnsuchtslandschaft aber auch ein Traum, eine Traumlandschaft, weit entfernt von jeder Wirklichkeit auf unserem Planeten. Oder ist es eine „Landschaft“ in unserem tiefsten Inneren, eine Seelenlandschaft, wie man sie dann wohl bezeichnen könnte?

Womöglich assoziiert mancher mit dem Begriff „Sehnsuchtslandschaft“ auch die Vorstellung von einer besseren Verfassung unseres Planeten, etwa als positive Zukunftsvision oder Utopie und/oder ein anderes, viel besseres zwischenmenschliches Zusammenleben als auf unserer Erde seit Beginn der Menschheitsgeschichte bis heute praktiziert. Auch viele andere Assoziationen sind natürlich möglich, denkt man über den Begriff „Sehnsuchtslandschaft“ nach – und auch erlaubt, das Thema zu verstehen.

In diesem Sinne sind Sie frei, für die vom Maya-Verlag geplante Anthologie mit dem Titel „Sehnsuchtslandschaft“ Ihre Vorstellung in Gedichten, Kurzgeschichten oder anderen literarischen Textarten zum Ausdruck zu bringen und uns einzusenden.

Die sprachlich und inhaltlich überzeugendsten Einsendungen sollen in die Anthologie „Sehnsuchtslandschaft“ aufgenommen werden. Wenn ein Beitrag von Ihnen aufgenommen wird, werden Sie vom Maya-Verlag darüber zeitnah informiert.

Die Ausschreibung richtet sich an deutschsprachige Autorinnen und Autoren jeden Alters und unabhängig von der Art und Anzahl bisheriger Veröffentlichungen. Einzusenden sind nicht mehr als fünf selbst verfasste Gedichte *oder* eine Kurzgeschichte (maximal 2 DIN- A4-Seiten, mit 30 Zeilen pro Seite) *o d e r* ein Erfahrungsbericht (maximal 3 DIN A4- Seiten, mit 30 Zeilen pro Seite)

in deutscher Sprache zum Thema „Sehnsuchtslandschaft“.

Unaufgeforderte Zusendungen per E-Mail-Anhang werden nicht geöffnet. Das einzelne Gedicht sollte eine Länge von 35 Zeilen (inclusive Titel, Verfassername, Leerzeilen) nicht überschreiten.

Die eingereichten Texte müssen nicht bisher unveröffentlicht sein, doch müssen die Rechte an den Texten bei Ihnen als Verfasserin bzw. Verfasser sein; die Rechte bleiben auch im Falle einer Veröffentlichung in der Anthologie des Maya-Verlages bei Ihnen.

Hinzuzufügen sind eine Kurz-Vita von maximal 5 Zeilen plus aktueller Adresse mit Tel.-Nr. und E-Mail-Adresse sowie der Erklärung, dass der kostenfreie Abdruck erlaubt wird.

Bitte unbedingt folgende Informationen in der Kurzvita: Geburtsjahr, Geburtsort, zur Zeit lebend im Ort... ggf. Preis/Auszeichnung, ggf. Veröffentlichung, Verlag, Erscheinungsjahr.

Einsendungen bitte nur auf dem Postweg an:

Erich Pfefferlen  
 – Sehnsuchtslandschaft –  
 Sensenweg 1  
 86497 Horgau

Die Einsendungsfrist endet am 30. Juni 2024



Ohne Titel | Dagmar Weeser

Das Handwerk des Dichtens ist erlernbar. Allerdings bedarf es einiger Hintergrundinformationen, um das Klanggebilde eines modernen Gedichtes entstehen zu lassen.

Zeitgenössische Lyrik ist mehr, als nur Worte untereinander zu schreiben. Sie ist Komposition mit Sprache. Im Seminar, angeleitet von Rüdiger Heins, erfahren die Teilnehmer:innen Inhalte und Techniken zur Komposition eines zeitgenössischen Gedichtes.

**07: März 2024 von 10:00 bis 18:00 Uhr**

Seminarort:  
 Villa Confeld in 55413 Niederheimbach

Dozent: Rüdiger Heins

Seminargebühr incl. Vollpension 150 €  
 Übernachtung auf Anfrage

Das Seminar ist begrenzt auf acht Teilnehmer:innen.  
 Ab 20:00 Uhr ein Kaminabend mit Lesung und Musik.

Seminar

# Vom Klang der Sprache

INKAS Institut für literarisches- und kreatives Schreiben

**Anmeldung:** [www.inkas-institut.de](http://www.inkas-institut.de)

eMail: [info@inkas-id.de](mailto:info@inkas-id.de)

Telefon: 06743 - 9091148

## Die grafische Gestaltung dieser Ausgabe ...

... ist von Heiner Schäfer. Jahrgang 1963 geboren in Frankfurt / Main, Schule bis zum Abitur und Zivildienst in Detmold. Studium der Physik bis zum Vordiplom in Darmstadt. Auf eine informelle Ausbildung bei dem Fotodesigner Peter Hönig folgte eine prägende Zeit als Fotograf und Layouter bei der „Zeitung für Darmstadt“. Seit 2012 produziert Heiner außerdem Werbefilme, seit 2023 betreibt er „nebenher“ mit seiner Partnerin Connie Wille eine kleine Kulturbühne in Schwalenberg. [www.havelmond.film](http://www.havelmond.film)



Foto: Connie Wille



**experimenta**  
 Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

[www.experimenta.de](http://www.experimenta.de)

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Villa Confeld, Niederheimbachtal 51, 55413 Niederheimbach

Herausgeber:  
 Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:  
 Katharina Dobrick (Social Media),  
 Claudia Eugster (Kunst und Kultur),  
 Jens-Philipp Gründler (Prosa und Kultur)  
 Rüdiger Heins (Literatur, Bildende Kunst, Fotografie),  
 Nora Hille (Gesellschaft),  
 Prof. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),  
 Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),  
 Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),  
 Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),  
 Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),  
 Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),  
 Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),  
 Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:  
 Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),  
 Isobel Markus (Berlin),  
 Xu Pei (Köln),  
 Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Heiner Schäfer  
 Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:  
**experimenta**  
 Villa Confeld  
 Niederheimbachtal 51  
 55413 Niederheimbach

Einsendungen erwünscht!  
 Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:  
[redaktion@experimenta.de](mailto:redaktion@experimenta.de)  
 Alle sonstigen Rechte liegen beim INKAS – Institut für KreAtives Schreiben

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim INKAS-Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.  
 © ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Aufrufquote: 100.000  
 ISSN: 1865-5661  
 URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2024-018  
 Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen selbst zur Verfügung gestellt.  
 Titelbild: Dagmar Weeser

# Das ist Max Grund

## Max möchte keine Soße über Kunst schütten.

Max Grund ist ein Bürger wie du und ich. Er hat Sorge, dass der politische Diskurs in Deutschland die Gesellschaft entzweit. Viele Menschen haben sich ins Private zurückgezogen.

Für Max Grund als Unternehmer sind es schwere Zeiten. Er macht sich viele Gedanken und sucht vergeblich die geeignete Bühne, auf der er Gesellschaftskritik fair anbringen kann.

Im Alltag lehnt sich Max auf gegen eine politische und mediale Belehrung. Seine Offenheit in den Argumenten bringt ihn mehr und mehr in Bedrängnis. Am Ende zahlt er einen hohen Preis: seine Freiheit.

»Ein Roman ganz nah an den Menschen, positiv und konstruktiv im Grundton. Dieses Buch regt zum Nachdenken an. Es tut gut, es zu lesen.«

**PROF. SIGMUND GOTTLIEB**  
EHM. CHEFREDAKTEUR DES BAYERISCHEN FERNSEHENS



mehr  
**Informationen**  
zum  
**Buch**



Hardcover | eBook | Hörbuch